► Granzow-Emden, Matthias:

Deutsche Grammatik verstehen und unterrichten. Tübingen: Narr, 2013. – ISBN 978-3-8233-6656-0. 310 Seiten, € 16,99

(Susanne Kämmerer, Koblenz)

Wie im Klappentext angegeben, richtet sich das Buch sowohl an Lehramtsstudierende als auch an erfahrene Lehrkräfte und kann sowohl als Begleitlektüre für Einführungsveranstaltungen (Orientierung der Einheiten an einem typischen Semesterplan) und für das Selbststudium genutzt werden. Ziel des Buches ist die Hinführung zu einer anwendungsorientierten Grammatik für die Schule. Der Autor weist in Kapitel 14.3 (»Statt eines Nachworts«, 300) auf einen Missstand in der heutigen weit verbreiteten Schulpraxis hin, »Fortschritt [...] ignorieren und Traditionen pflegen« (301) zu wollen, und regt zur kritischen Reflexion dessen an, was man selbst in der Schule gelernt hat, hin zu dem, was man über Sprache lernt, wenn man genauer darüber nachdenkt und sie didaktisch und sprachwissenschaftlich »zerpflückt« – und (falls nötig) zum Umdenken und anders (und vor allem sinniger) unterrichtet.

Nach einem einführenden Vorwort gliedert sich das Buch in 14 Einheiten: 1. »Wege zur Grammatik«, 2. »Das Verb als Schlüssel zum grammatischen Verstehen«, 3. »Grammatische Modellbildung«, 4. »Feldgliederung als zentrales Muster der deutschen Sprache«, 5. »Formen und Funktionen von satzverbindenden und verweisenden Einheiten«, 6. »Eine neue Satzlehre für die Schule«, 7. »Starke und schwache Verben und die verschiedenen Verbarten«, 8. »Formen und Funktionen des Verbs im Satz«, 9. »Übersicht zu den Verbformen; Aktiv- und Passivformen im Indikativ und Konjunktiv«, 10. »Nomen, Nominal- und Präpositionalgruppen«, 11. »Attribute«, 12. »Kasus, Numerus, Genus«, 13. »Die Deklination der Nominalgruppe«, 14. »Die traditionelle Satzgliedlehre«, gefolgt von Register und Abbildungsnachweisen.

Allgemein lässt sich sagen, dass das Buch optisch schön, übersichtlich und angenehm gestaltet ist. So findet sich beispielsweise vor jedem Kapitel eine Inhaltsangabe, durch Führungen an den oberen Seitenrändern mit Kapitelthema und Unterkapitel kann der Leser gut navigieren, Beispiele sind blau unterlegt, die meisten Satzbeispiele sind durchgehend nummeriert (was die Referenzfähigkeit erleichtert), Fachtermini am Seitenrand ermöglichen eine schnelle Orientierung. Die Schriftgröße ist angemessen und führt in Kombination mit der Seitenbreite zu einem angenehmen Lesegefühl. Das Buch ist keine Bleiwüste mit Zwang zum Fließtext: Zahlreiche Schaubilder, Tabellen, Bilder etc. lockern das Schriftbild auf. Durch Verweise wird der Leser zu weiterführenden bzw. vorausgegangenen Erklärungen geführt.

Wünschenswert wäre es gewesen, manche Verweise zusätzlich im Text einzubringen; auch erfolgt keine visuelle Hervorhebung von Fachtermini im Text, was

zwecks besserer Überschaubarkeit sinnvoll gewesen wäre. Zahlreiche Begriffe erscheinen im Register – und hätten auch (zusätzlich) an den Seitenrand ausgelagert werden können. Ändern sollte man mehr oder weniger Kleinigkeiten, wie beispielsweise den Erklärungsversuch der Wortartenebene mit Hilfe von Kandinskys *Roter Fleck II* und Wehrlis *Aufgeräumte Version von Kandinskys Bild* – zwei Farbbildkompositionen, die (wie auch vom Autor angemerkt) aus technischen Gründen im Zweifarbdruk wiedergegeben werden mussten. Die Schrift in Abbildung 4.3 ist zu klein und nicht lesbar, die Nennung ›Definition‹ müsste genauer am Seitenrand beschrieben sein, bzw. das zu definierende Wort optisch hervorgehoben werden, Begriffsklärungen sollten gleich zu Anfang stehen, wenn sie zum ersten Mal genannt werden.

Zum Inhalt und dessen Aufbereitung: Das Buch benutzt zur Illustration der Probleme authentische Beispiele aus aktuellen Schulbüchern, in zahlreichen Kapiteln finden sich praktische Hinweise und Tipps für den Unterricht, ebenfalls wird Unterrichtsmaterial angeboten (z. B. Feldgliederung, Kasus/Numerus/Genus, Deklinationsformen). Zu jedem Kapitel werden Übungen und weiterführende Literatur angeboten, ein DaF-/DaZ-Bezug wird häufig erwähnt.

Zu den Übungen werden keine Lösungen angeboten, insgesamt hätten mehr Übersichten, Tabellen und (klar ersichtliche bzw. hervorgehobene) Definitionen angeboten werden können. Zahlreiche Themen beginnen mit Problemen und Erklärungen, bevor überhaupt die Termini geklärt wurden. Im Anschluss wird dies zwar meist nachgeholt, aber die interne Struktur und Abfolge mancher Kapitel könnte überdacht werden. Grundlegende Sachverhalte sollten (gerade auch in der Funktion des Buches als Selbststudiumsmaterial) explizit erläutert werden: so zum Beispiel der Unterschied zwischen Wortbildung und Flexion, Erklärungen zu Vollverb/Adverbattribut, Infinitivattribut und Verbletzattribut bleiben gänzlich ohne Erklärung. An manchen Stellen werden Begrifflichkeiten ohne Erklärung in den sprichwörtlichen Raum geworfen, obwohl eine Erklärung notwendig gewesen wäre.

Als besonders gut gelungen möchte ich einige Punkte stichwortartig hervorheben: Darstellung der Probleme nach der KMK 1992 (9), Hinweise auf das Spannungsfeld zwischen schriftsprachlicher Norm und lebendiger Sprache (33), das Postulat ›Muster statt Regeln‹ (47–50), die Darstellung von Deixis und Partikeln, die Abgrenzung von Sprachhandlung vs. Satztypenlehre (110 ff.), das Form- und Funktions-Mapping (Einheit 6), die Darstellung der Sprechakttheorie, die Erklärung zu starken und schwachen Verben, zu Formen und Funktionen des Verbs im Satz, hier insbesondere das Kapitel zu den Problemen der Eingruppierung von Sätzen in Aktiv und Passiv (Einheit 8), die Übersicht zu den Verbformen (Einheit 9), Teile der Einheit 10 (Nomen als zentrale semantische Einheiten), insbesondere die Probleme mit der schulischen Modellierung des lexikalischen Nomenbegriffs.

Fazit: Der Autor weiß definitiv, wovon er spricht. Das sprachwissenschaftliche Wissen, welches in dieses Buch einging und verarbeitet wurde, ist schier enorm, und selbst als Experte stößt man hin und wieder auf Probleme, von denen man bislang dachte, dass es nicht wirklich welche wären. Granzow-Emden deckt auf und karikiert Problemfälle der schulischen Modelle der deutschen Grammatik. Er stellt etablierte Methoden in Frage und bringt Änderungsvorschläge, er bemüht sich, eine Auseinandersetzung mit Sprache jenseits der sturen Strukturen in jedem zu entfachen und regt zum kritischen Nachdenken an.

Vor mir liegt ein Buch, das anders ist als andere. Es ist kein Standardwerk in dem Sinne, dass es das, was jeder sowieso schon ›weiß‹, einfach wiederkaut und man schon beim bloßen Durchsehen einen imaginären Haken hinter alles setzen kann. Man ist, wenn man das Buch zuschlägt, entsetzt über das, was man alles bislang ›hingenommen‹ hat – und ›geflashed‹ (Pardon my French) von der Fülle an Informationen (auch der Inhalt ist kompakt) pro Seite – was nicht unbedingt als negativ zu betrachten ist. Der Autor kommt auf den Punkt, und das bei jedem Thema.

Sprachlich sehe ich das Buch allerdings bedingt problematisch. Wie bereits oben beschrieben, sind Schreibstil und Inhalt sehr kompakt. Gerade auch im Hinblick darauf, dass es sich bei dem Zielpublikum (auch) um Lehramtsstudierende in Einführungsveranstaltungen handelt, hätte auf Verständlichkeit mehr Wert gelegt werden müssen. Nach Abschluss eines sprachwissenschaftlichen Studiums ist diese Lektüre vielleicht kein Problem mehr, zu Beginn eines Studiums (zumal der Autor im Vorwort beschreibt, dass »Grammatik der am meisten mit Unsicherheit, Abneigung oder sogar Angst besetzte Bereich« (1) im Deutschunterricht sei und das Buch eigentlich dagegen wirken soll) könnte ein solches Buch eher abschreckend wirken und verbreitet eventuell noch mehr Unsicherheit. Empfehlung: ja, aber nicht für ›blutige Anfänger‹.

- Grösslinger, Christian; Held, Gudrun; Stöckl, Hartmut (Hrsg.): **Presstextsorten jenseits der »News«. Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität.** Frankfurt/M.; Berlin; Bern: Lang, 2012 (Sprache im Kontext 38). – ISBN 978-3-631-63002-0. 296 Seiten, € 55,80

(Beate Rasch, Wiesbaden)

Der vorliegende Band der Reihe *Sprache im Kontext* enthält ausgewählte Vorträge des internationalen Symposiums »Innovation – Spiel – Kreativität: Presstextsorten jenseits der »News«: Medienlinguistische Perspektiven«, das vom 4. bis zum 6. März 2010 an der Universität Salzburg stattfand. Die Aufsätze beleuchten die linguistischen Eigenschaften verschiedener printmedialer Textsorten, die bisher, wie Christian Grösslinger, einer der drei Herausgeber des